

DAS BILDUNGSSYSTEM DER BESSARABIENDEUTSCHEN: BESONDERHEITEN, KONZEPT, STRUKTUR UND MERKMALE

Tatiana ȘCERBACOVA,

Universitatea de Stat „Alecru Russo” din Bălți

Abstract: *Germanii basarabeni (în germană Bessarabiendeutsche) au fost o comunitate etnică ce locuia preponderent în sudul Basarabiei (Bugeac). Ei s-au stabilit în Basarabia la începutul secolului XIX. Majoritatea lor proveneau din sud-vestul Germaniei actuale, precum și din Elveția, Austria, Alcasia și din Ducatul Varșoviei. Conform datelor recensămîntului populației din România din anul 1930 germanii reprezentau 3 % din populația Basarabiei. În toamna anului 1940, după anexarea Basarabiei de către URSS, cei 93, 5 mii de germani basarabeni au fost transferați, în conformitate cu un acord sovieto-german, pe teritoriul de azi al Poloniei, de unde au fost din nou transferați în 1945 în actualul land Baden-Württemberg. Articolul Das Bildungssystem der Bessarabiendeutschen:*

Besonderheiten, Konzept, Struktur und Merkmale tratează educația și instruirea tinerei generații în rândul germanilor basarabeni.

Schlüsselwörter: *Bessarabiendeutsche, Bildungssystem, Primarschule, Familie, Kirche, Sitten und Gebräuche, Weiterbildung und Geselligkeit*

Die Bessarabiendeutschen hatten für jene Zeit ein sehr hoch entwickeltes *Erziehungs- und Bildungssystem*. Dieses System beinhaltete (Kern 1976: 32 – 51; Schmidt 2012: 145 – 166):

- Volksschulen in (fast) jedem deutschen Dorf;
- Evangelisch-deutsche Lehrerbildungsanstalt *Werner* in Sarata, 1844 eröffnet, benannt nach dem württembergischen Kaufmann Christian Friedrich Werner, der sein Vermögen der Gemeinde vermachte. Die Schule diente der Ausbildung der deutschen Schullehrer und war die erste deutschsprachige Lehrerbildungsanstalt im Zarenreich;
- Evangelisch-deutsches Mädchenlyzeum (Höhere Töcherschule) in Tarutino, 1878 eröffnet;
- Evangelisch-deutsches Knabenlyzeum in Tarutino, 1906 eröffnet;
- Bauernschule in Arzis, 1935 eröffnet.

Zur Struktur des Erziehungs- und Bildungssystems gehörten auch die Kirche und die Familie. Die Kirche hatte einen sehr hohen Stellenwert in der bessarabischen Lebensgemeinschaft. Die Bessarabiendeutschen waren über 90% evangelisch. Sie erhielten sich rein deutsch und hingen an den Sitten und Bräuchen, die sie aus der Urheimat mitgebracht hatten.

Nach der Absolvierung der höheren Schulen in Bessarabien hatten die deutschen Jugendlichen die Möglichkeit, weiter zu studieren (an den Universitäten, beruflichen und geistigen Lehranstalten in Sankt-Petersburg, Odessa, Kiev als auch in Deutschland). Die anderen, die in Heimorten blieben, wurden bei der Arbeit und für die Arbeit erzogen, bereiteten sich auf die Beschäftigungen ihrer Väter und standen unter dem Einfluss der so genannten *Weiterbildung*.

Unterhaltung und *Geselligkeit* könnte man als wichtige Bestandteile der Weiterbildung bei den Bessarabiendeutschen erörtern. Man kann folgende Formen der Unterhaltung und Geselligkeit bestimmen: *Leserkreise, Unterhaltungsvereine, Bläserchöre, Kirchenbibliotheken, Sport, Familienfeste, Kameradschaften, Jünglingsabende, Winterabende und Spaziergänge der weiblichen Jugend, Theaterabende, Zusammensein*

beim Welschkornabziehen u.a. (Rüb 1930: 107 – 175).

Die Aufgabe der *Leserkreise* war, den Mitgliedern mehr Kenntnisse in wissenschaftlicher und landwirtschaftlicher Beziehung zu verschaffen.

Unterhaltungsvereine wurden zwecks Pflege der Unterhaltung junger Männer organisiert.

Bläserchöre existierten zu den Fest- und Spielgelegenheiten.

Kirchenbibliotheken befriedigten das Lesebedürfnis der Menschen.

Die Bibliotheken erhielten unter anderen Büchern die Jahrbücher *Spinnstube* und *Die Palmzweige*, die sehr beliebt waren. Von Zeitungen wurde *Das Unterhaltungsblatt für die deutschen Ansiedler in Russland* gelesen. Es wurde vom Fürsorgekomitee herausgegeben und erschien monatlich einmal. *Das Unterhaltungsblatt* kostete 94 Kop. pro Jahr. Später wurde es durch die *Odessaer Zeitung* ersetzt, welche anfangs wöchentlich einmal erschien. Einige Exemplare wurden von Gemeindegeldern bezahlt, in jedes Viertel geschickt und wanderten dann von Haus zu Haus. *Odessaer Wirtschaftskalender* wurde auch bestellt. Die Zeitung war sehr beliebt und es gab nicht viele Häuser in den deutschen Gemeinden, in denen sie nicht gelesen worden war. *Die Deutsche Zeitung Bessarabiens* wurde auch bezogen. Von religiösen Schriften wurden viele gelesen: *Das Petersburger Sonntagsblatt*, *Der Volksbote*, *Das Stuttgarter Sonntagsblatt* und *der Christenbote*. Außerdem waren in jedem Hause vorhanden: die Bibel, ein Predigtbuch, ein Andachtsbuch und ein Kalender. Die Sonntagsnachmittage verbrachten die Männer auf der Sitzbank vor dem Hause, wo in der Unterhaltung zuerst das Wetter dran kam, dann die Tagesneuigkeiten besprochen wurden und zuletzt hohe Politik getrieben wurde.

Sportliebende Männer vereinigten sich zum Kegelspiel und verbrachten unter den Klängen der Musik des Bläserchors schöne Sonntagsnachmittage.

In der Familie lernten die Kinder im Beisein der Mutter, oft fanden sie sich auch selbst unterhalten. Außer Ostern, Weihnachten, Hochzeiten, Taufen und Konfirmationen wurden *Familienfeste* selten oder gar nicht gefeiert. Geburtstage feierte man in der Form, dass auf Bestellung des Geburtstagskindes „Küchle“ gebacken wurden. Vor Ostern, am Samstag, wurden die Eier gefärbt. Die Eltern machten kein Geheimnis daraus. Die Kinder konnten ruhig dabei sein und mithelfen. Und dennoch, wenn sie am Ostermorgen die Eier im Nestchen fanden, so waren sie vom Osterhasen.

Auch die Süßigkeiten, Lebkuchen und alles, was noch im Neste lag, hatte der Osterhase gebracht. Zu den Osterbräuchen gehörte auch, dass die Hirten am ersten Ostertag beschenkt wurden. Auch die Weihnachtszeit brachte für die Kinder einen besonderen Zauber. Wochenlang vorher wurden von den Eltern Vorbereitungen auf Weihnachten getroffen. Es wurden die verschiedensten Arten von Lebkuchen gebacken und allerlei Naschwerk und Geschenke gekauft oder angefertigt. Die ganze Adventszeit über wurde den Kindern vom Christkindchen erzählt. Ein Christbaum war in den meisten Häusern. Dieser wurde mit Naschwerk behängt. Am hl. Abend strömten alle Menschen in die Kirche. Nach dem Gottesdienste fand die Bescherung statt. Zu Hause wurde der Christbaum angezündet und dann wurden erst die Kinder ins Weihnachtszimmer eingelassen. Sie bekamen die Geschenke, die das Christkindchen gebracht hatte. Für unartige Kinder war der „Pelzmerdl“ da, der draußen an einer Kette gehalten wurde und ungestüm Einlass begehrte.

Verlobungen geschahen gewöhnlich ohne Vorwissen der Eltern. Es waren die Fälle nicht selten, dass Verlobnisse wieder zurück gingen, wenn die Eltern davon erfuhren und ihnen die Partie nicht zusagte. Die Braut sorgte schon vorher für die Zukunft, indem sie sich verschiedene Handarbeiten wie Handtuchhalter, Taschen und Täschen, Mappen und Mäppchen an den Winterabenden anfertigte. Am Abend vor dem Hochzeitstage machte es einen Rundgang bei den Verwandten und lud zum Feste ein. Die Hochzeit fand in der Regel bei den Eltern der Braut statt. Von da aus begab sich der Zug in die Kirche: vorne einige Kinder, dann die Brautleute, weiter folgte das Brautpaar und hinter ihm die Eltern und übrigen Hochzeitsgäste. Auf dem Rückwege ins Hochzeitshaus ging das Brautpaar vorne. Hin und wieder fiel ein Schuss, welcher von den Brautbuben und Juchzern beantwortet wurde. Zu Hause begann die eigentliche Hochzeitsfeier. Speisen und Getränke wurden von „Austrägern“ serviert. Es wurden kirchliche Lieder aus dem Gesangbuche gesungen, später kam auch das Volkslied zu seinem Recht und die Kinder trugen Deklamationen vor. Am Abend kauften die Brautbuben ihren Mädchen Naschwerk. Die Hochzeiten dauerten nicht selten die ganze Nacht hindurch. Am nächstfolgenden Sonntage wurde die junge Frau in ihrem neuen Heim beschenkt.

Die Jugend pflegte Geselligkeit und Unterhaltung hauptsächlich

durch ihre *Kameradschaften*.

Nach der Konfirmation begann für die Jugend ein ganz anders gestaltetes Leben. Sie waren schon „ledige Buben“, bzw. „ledige Mädchen“. Letztere könnten sich nicht mehr so zwanglos und frei bewegen, denn sie wurden beobachtet. Die Buben schlossen sich nach Jahrgängen zu Kameradschaften zusammen, die sich erst mit der Rekrutierung wieder auflösten.

Jünglingsabende mussten die männliche und weibliche Jugend umfassen. Viele Sitten erhielten sich durch die Jünglingsabende.

Die weibliche Jugend trat auf dem Gebiet der Geselligkeit und Unterhaltung naturgemäß weniger an die breite Öffentlichkeit. Die Winterabende wurden mit Anfertigen von Handarbeiten und Zimmerschmuck für die „Zukunft“ ausgefüllt. Freundinnen besuchten sich gegenseitig und eine wurde Lehrmeisterin der andern. Sommers an den Sonntagnachmittagen machte man dann Spaziergänge auf den Kirchhof, ins Tal oder in die Gärten, wo man sich dann „zufällig“ traf. Zwei Hefte fehlten selten bei den Mädchen: in das eine wurden Volkslieder eingeschrieben, die bei Gelegenheit gesungen wurden, im andren standen Rezepte zu verschiedenem Backwerk für den künftigen Haushalt.

Es wurden auch *Theaterabende* veranstaltet. Da dieselben mit Tanz verbunden und in der Schule organisiert wurden, so erregten sie Unzufriedenheit in der Gemeinde. Die Darbietungen waren größtenteils humoristischen Inhalts und wurden hauptsächlich von der Jugend besucht.

Noch konnte man die Jugend bei geselligem Zusammensein beim *Welschkornabziehen* treffen. Die Maiskolben wurden in einem Schoppen oder in der Sommerküche abgeladen und die Jugend der Nachbarschaft zum Abziehen eingeladen. Um den Haufen saßen nun Buben und Mädchen, flink die Hände rührend und das Laub von den Kolben streifend. Das war ein Rascheln, Kichern und Lachen! Dazu das Poltern der fallenden Kolben, Unterhaltung und Tanzen. Die schön ausgewachsenen Zapfen wurden mit einigen Blättern besonders gelegt. Das waren die Flechkolben. Sie wurden vom Vater den nächsten Tag in Zöpfe geflochten und auf dem Dachboden zur Saat und zum „Bratzeln“ aufgehängt. Manches Liedchen wurde angestimmt und dazwischen gruselige Räubergeschichten erzählt.

Die Teilnahme an verschiedenen Formen des Erziehungs- und Bildungssystems half den Jugendlichen der Bessarabiendeutschen im

Folgenden:

- ✓ ihre sozial-beruflichen Kompetenzen zu entwickeln;
- ✓ die Prozesse in der Gesellschaft zu verstehen;
- ✓ den Glauben der Menschen in ihre Fähigkeiten zu stärken;
- ✓ Sitten und Gebräuche, die Sprache und Religion ihrer Vorfahren zu bewahren;
- ✓ den Regeln ihrer Lebensgemeinschaft zu folgen.

Das Hauptkonzept des Bildungssystems war der Unterricht in der Muttersprache in allen Lehranstalten und der ständige Kampf darum in der Zeit des Aufenthaltes der Deutschen in Bessarabien.

Literatur

Kern, Albert, (Hrsg.), *Heimatbuch der Bessarabiendeutschen*, Hannover, Selbstverlag des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Kirche aus Bessarabien e.V., 1976.

Rüb, Friedrich, *Geschichte der Gemeinde Gnadental. Bessarabien 1830 – 1930*. Verfasst aus Anlass der Hundertjahrfeier, in: *Deutsche Zeitung Bessarabiens*, 1930.

Schmidt, Ute, *Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer*, Potsdam, Deutsches Kulturforum östliches Europa, 2012.